

Sonntag

35. Jahrgang. + Nr. 38

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Berlin, 6. Oktober 1918

Arbeiterminister.

Von Dr. Max Guard.

Wenn je Männer aus der Arbeiterschaft durch geduldige und gründliche politische Vorarbeit an das Staatsruder gekommen sind, dann die vier Sozialdemokraten, die jetzt neu in die deutsche Reichsregierung einziehen und ihr Gepräge geben. Jene Vorarbeit von Jahrzehnten hat die deutsche Arbeiterbewegung seit 1863 mit ihrem genialen Aufbaumann Ferdinand Lassalle und mit ihrem allmächtigen Uebergegang in die festen Bahnen einer organisierten Volksbewegung geleistet; und die vier deutschen Arbeiterminister standen in dieser Bewegung, machten ihre Lehrenjahre von unten auf und sind an die verantwortliche Stelle gelangt, an der sie jetzt stehen, durch ihre Weisensinnigkeit mit jener Arbeit, ihren kleinsten und größten Opfern, ihren Freuden und Leiden. Die erst kleine und verfolgte, nachher aber mächtige Strömung, der sie sich von ihrer Jugend auf anvertrauten, zuerst als zaghafte, dann als kühne Schwimmer, trug und trägt sie weiter, unabhängig von dem Schicksal dieser ersten Volksregierung, die das Deutsche Reich jetzt erhalten hat.

Diese Tragkraft der deutschen sozialistischen Bewegung hätte die vier und andere schon früher, schon vor diesen kritischen Tagen, ans Staatsruder bringen müssen, wenn nicht gerade in Deutschland verjährte Mächte mit wahnsinniger Verböslichkeit der Wucht und Tiefe der proletarischen Bewegung mit Gewaltmitteln begegnet wären, deren Erfolg sich jetzt in dem Sturz der junkerlichen Militärbherrschaft äußert. Ein inneres Jena mußte der größeren deutschen Heimat beschied werden, damit die Söhne des Volkes endlich zu ihrem lange verlagten Rechte kamen. Und weil dieses Jena, wie vor 110 Jahren, die Schuld furchtbarer Klassenüberhebung ist, deshalb schreiten unsere vier Arbeiterminister hoch erhobenen Hauptes in die Zukunft, mag sie zunächst noch so trübe und grau sei. Sie wissen, daß eine sieghafte Triebkraft von unten her in ihnen triumphiert und daß diese Kraft aus ihrem persönlichen Erfolg neue Kräfte zieht.

Nur am Gegenpol dieser kleinen Erde, im fernen Austra-
lien, hat seit einem Jahrzehnt eine organisierte Arbeiterbewegung mit wuchtiger Energie ihre Führer ebenso sicher hochgetragen an das Ruder des Staates. Seit 1908 und 1910 brachte dort die Gewerkschaftsbewegung, in der die politische Arbeiterpartei des fünften Erdteils fast aufgeht, ihre besten Köpfe an die Spitze der Regierung. Der Berliner Professor Manns schildert in seiner australischen Reisebeschreibung von 1910 „Das Land der sozialen Wunder“, ein Zusammentreffen mit dem Ministerpräsidenten Andreas Fisher, der sich vom einfachen Queensländer Bergarbeiter heraufschobte. Unabdingtes Temperament, ein reges Feuer der Augen und eine gefällige Lieblichkeit seien die Hauptmerkmale des Arbeiterministers, bei dem er deshalb beinahe einen deutschen oder gar romanischen Einschlag vermutet. Aber die australische Arbeiterbewegung blieb bekanntlich bis heute so gebunden an spezifisch gewerkschaftliche und koloniale Gesichtspunkte, daß sie noch nicht zur sozialistischen Ausbreitung des Blicks bei ihren Führern kam. Wir haben die imperialistischen und nationalistischen Ausschreitungen noch in zu frischem Gedächtnis, die sie und ihr jetziger Sprecher im englischen Imperium, der Arbeiterminister Hughes, während des Krieges sich geleistet haben. Die politische und wirtschaftliche Durchbildung der deutschen Arbeiterminister sichert diese für immer vor solchen Entgleisungen. Ihre Stellung im Kriege ist vom ersten bis zum letzten Tage klar umrissen und gegeben gewesen: für die Verteidigung der Heimat, gegen jeden nationalen Egoismus; für den heiligen Anspruch auf Deutschlands Arbeitsleistung in der Welt, aber für das Bruderbündnis mit den Klassenbewußten Arbeitsgenossen aller Sprachen. Und es wird einer der merkwürdigsten weltgeschichtlichen Augenblicke sein, da sich die so verschieden gerichteten Arbeiterminister Deutschlands und Australiens am Konferenzstisch begegnen und sich die Hand reichen, um die soziale Zukunft ihrer Arbeitsvölker in diesem Weltumsturz und dieser Dämmerung fallender Wägen gemeinsam auf neue Grundlagen zu stellen.

Das Arbeitermitglied des englischen Kabinetts bis zum Kriege, John Burns, ist noch älter und erfahrener in der Regierung als die Australier und die Deutschen. Burns ist schon 1906 in das Ministerium Campbell-Bannerman als Staatssekretär der Sozialverwaltung, einer Abteilung des Innern, eingetreten und hat diesen wichtigen Posten durch alle Kabinette hindurch behauptet, bis er gegen die englische Kriegserklärung an Deutschland stimmte und damit aus der Regierung ausschied. Politisch steht er also unseren Leuten weit näher, auch in seinem ganzen Werden. In London 1858 als zweiter Sohn eines Metallarbeiters geboren, hat er in den Arbeiterkreisen seines Landes fast noch härteres erduldet als unsere neuen Staatssekretäre. Im englischen Parlamentsalmanach steht er mit folgender Charakteristik von eigener Hand: „Ich kam auf die Welt mit Kampf, ich kämpfte noch und ich habe alle Mühen weiter zu kämpfen.“ John Burns mußte sein Wissen sammeln mit eiserner Ausdauer in den mangelhaften Abend- und Nachtschulen seiner Verdienstzeit, die er nachher so fröhlich zu verbessern sich bemüht hat. Mit zwanzig Jahren schon trifft ihn die erste Freiheitsstrafe wegen Beteiligung an einer Arbeiterkundgebung, in den nächsten Jahren folgen weitere Konflikte mit dem kapitalistischen Gesetz und den Behörden. In den neunziger Jahren steigt er auf der gewerkschaftlichen Leiter zum beachteten Metallarbeiterführer und Lenker des Londoner Dockarbeiterstreiks. Schließlich findet er in der Londoner Großstadtverwaltung, in die er als Reformier gewählt wird, den weitgespannten Kreis seines Lebenswerkes für

An die Arbeiter.

Was schafft dir deinen Schmerz, Prolet?

Daß du dich ganz, mit Leib und Leben,
Dich deiner Arbeit hingegibst,
Die du mit deiner Seele nährst —
— Und daß nichts von dir darin aufersteht:
Das schafft dir deinen Schmerz, Prolet!

Daß Brücke, Haus und Garn und Tuch
Dein Blut krank und der Seele Schmerzen,
Nun prangend stehst im Licht von tausend Kerzen —
— Und daß man stolz daran vorübergeht:
Das ist dein und der Menschheit Fluch, Prolet!

Und daß die Herrscher unsrer Welt
Nur nach dem Gold aus unfrem Schaffen haschen,
Das, kristallisiert aus unfrem Blut,
In ihre aufgestellten Rehe weilt —
Wir wissen: Haus und Brot sind gut,
Doch hat der Lohn, das blanke Geld,
Noch nicht das Blut davon gewaschen.

So rech dich auf! Sei stark und groß, Prolet!
Und schau: in Brücken, Häusern und Maschinen,
Da kreist dein Blut, der Welt zu dienen.
Du hältst in deinen harten Händen
Das Weltgeschick: dich selbst zu spenden.
— Wenn einft die Welt dich und dein Tun versteht,
Bist du erlöst.

Es kommt dein Tag, Prolet!

Heinrich Verla.

Selbsttätigkeit und soziale Befreiung der Gemeinden vor kapitalistischer Ausnutzung. Ueber diese Stufe tritt er in die Regierung, in der er sich seine Unabhängigkeit so glänzend bewahrt, daß er den Krieg der englischen Unternehmer gegen die Deutschen ablehnt, weil er seine treibenden Kräfte im Kapitalistenlager nur zu klar erkennt. So ist Burns in vielem unseren deutschen Arbeiterministern ähnlich und verwandt.

Die Jüngeren sind dieselbe rauhe Bahn gelaufen, wie der Ältere. Nur zum sozialistischen Bekenntnis, zur Einheit der Lebens- und Geschichtsauffassung, zur Steigerung des Arbeitsbewußtseins, zum Sklaventum, zur politischen Beherrschung der Umwelt hat sich der englische Senior nicht durchringen können. Jetzt grühen die jüngeren Deutschen ihren Pionier im gleichen Streben nach einem Kulturfrieden für die gequälte Welt. Wenn er ihnen nicht vorangegangen wäre, hätten sie langsamer die Höhe erreicht, auf der sie jetzt stehen. Denn die deutsche Arbeiterbewegung hat ein gut Teil ihrer Siegeszuversicht und ihres unbeugbaren Willens aus dem glänzenden Beispiel der englischen Gewerkschafts- und Gemeindereformbewegung und ihrer Pioniere gezogen.

Von den Arbeiterministern des Krieges, den Thomas, Wandervelde und den einzigartigen Russen soll hier keine lange Rede mehr sein. Sie wuchsen unter einer künstlich erhitzten Kampfatemperatur nationaler und wirtschaftlicher Gegensätze empor und haben dieses künstliche Wachstum zum Teil schon wieder mit dem ministeriellen Tode bezahlt. Genosse Thomas hat in Frankreich wenigstens seine dauernden Spuren in der verbesserten Schutzeschgebung und gewerkschaftlichen Geltung der Arbeiter der großen Munitions- und Rüstungsbetriebe hinterlassen. Die Muster dafür hatte er sich zum Teil in eifrigem Studium vorher aus England und Deutschland geholt. Die deutschen Arbeiterminister aber schreiten ungehindert aus dem verdüsterten Krieg in den zwar zunächst nicht sonnigen, aber doch endlich wieder Arbeit und Kultur verheißenden Frieden. Sie sind schon deshalb keine Regierungsgelute alten Stils, weil sie ein neues System der Verbindung zwischen Volk und Staat durch alle Gänge des großen Regierungsbauwerks herbeiführen wollen, weil ihre Türen jedem aus dem Volke offenstehen, der Förderliches für die neue Zeit zu bringen hat, und weil sie stehen und fallen mit der Einheit des Willens in den sorgenden, kämpfenden Massen. Und nicht mit Gebränge und Festen treten sie ihr Amt an, sondern unter dem Strahlen und Fallen einer morischen feudalen Staatsordnung, auf deren Wüstenei sie die Kraft und Zuversicht in sich fühlen. Neues, Besseres, Schöneres für ihr Vaterland und für seinen Verkehr mit der Kulturmenschheit zu errichten.

Proletarische Kriegsdichtung.

Von Franz Diederich.

Kriegsdichtung der Arbeiterklasse! Immer vorweg wird bei dieser nicht bloß literarischen Rubrik gedacht an die Namen Bröger, Verla und Barthel. Eimen wichtigsten Volksteil verlor, sind sie in den ersten, schon so einschündernden Zeiten des Weltkrieges durch Herkunft und Gesinnung so sehr als eine besondere Gruppe in den Vordergrund gerückt, daß sie nun als Inbegriff des Ganzen leben. Das ist aber auch verdient. So gar insofern, als die Kriegsstimmungen in der deutschen Arbeiterklasse von Anfang an keineswegs, wie wohl behauptet worden, einheitlich gewesen sind. Andere, nicht in dem blutig durchgeführten, donners-

den Tal des Krieges gehorene lyrische Aeußerungen des Proletariats finden freilich heute um so weniger Beachtung, ob ihre Kraft auch echt und stark genug für einen Widerhall in weitem Umkreis ist. Die wenige wissen von Gerrit Engelke, dem Tünder, und der ist doch einer, der tathaft und rhythmisch das schöpferische Auswirken des Menschentums erlebt, als eigenstes dichterisches Dasein, ein treibendes Vollblut der Lyrik. Auch er steht im Felde, aber was von ihm Lyrisches bekannt wurde, hat nichts mit dem Kriege zu tun. So gehört er vorerst nur einem engen Kreise, den das schmale Buch Schuller an Schuller (Popellus, Jena) kaum merklich weiten wird. Wird aber das Kriegsende diese Enge ebenso schnell aufsprengen, wie der Kriegsbeginn einft den Hartenszwang Karl Brögers beendete? Vorläufig wächst die Meinung, daß die Epikode des Krieges der Tragik der Lebenskämpfe von gestern nichts abbrechen wird. Der Krieg aber wuchert blutig weiter und schofft vor allem denen unter den Dichtern Gehör, die von seiner Wirklichkeit durchschüttelt ihre Seele öffnen, ihr Herzblut geben.

Die nun von Eugen Diederichs in Jena verlegte zweite Reihe der Kriegsdichtungen von Bröger, Verla und Barthel bleibt an Höhe des Ernstes hinter der ersten nicht zurück. Ein starker Zieldrang ist in besonderer Artung in jedem dieser drei. Leidenschaftlich arbeitet er in Verla und Verla; beide brauchen pathetische Bewegungen, um ihr Herz zu entladen. Bröger ist viel gemessener, sozusagen nachlässiger. Aber man mag einen vor den anderen stellen; sie sind sich innerlich nah, gehören nebeneinander wie Glieder eines Leibes, die alle ihr Amt und ihre bevorzugte Stunde haben. Karl Brögers Art hat ihre Mitte in einer schlichten kernigen Mächtigkeit, die immer darauf aus ist, ihre Sache einen inneren bedeutenden Lebenspunkt abzugewinnen. Aus dieser Richtung seines Empfindens entsprong bei Kriegsbeginn sein Lied an Deutschland, dies nicht nur gedanklich wertvolle Zeugnis jener Schicksalszeit. Es gab seinem ersten Kriegsverdachte geschichtlich und feilsch den Kern. Enge Verbindung mit einer schon abgegrenzt zurückliegenden Epoche der Kriegszeit hat nun auch Brögers zweites Buch Soldaten der Erde.

Dieser Titel ist voll Besonderheit; um hinter sein geheimes Leben zu kommen, muß man das Buch Stück um Stück bedachtsam lesen und vor allem auch die Zeit seiner Entstehung im Gefühl halten. Es hat die Stimmungssignatur, die 1916/17 eine gewaltige Macht wurde: das Wegsehen vom Kriege, das aufbrechende Friedenswillen. Das war natürlich in Bröger niemals stumm, aber es arbeitet sich jetzt in starker Durchdringung seiner dichterischen Wirklichkeit heraus. Der Abstand des blutigen Kriegswiderstands von der pfingstlichen Schönheit gesichert gründernden Lebens, grünet sich scharf, grell, voll Leuchten und Aufatmen. „Erde, du heißt dich zwischen uns und den Tod.“ Diese Zeile auf dem ersten Blatt des Buches hält merkwürdig fest. Das Leben des Soldaten, aller entseffelten Todesgier ausgeföhrt, will sich anflummern, es ergreißt sich einen neuen Glauben. Jammor wieder bricht dies Beisehewollen sieghaft durch, inmitten der blutigsten Not, wider alle Schreden der Schlacht. Gleichgültig gegen das Leben ist das Werk der Schlacht. Diese Wirkung ist deutlich gespiegelt in der Vorkampfszene des Gedichtes „Totentanz“. Jedes darn das Gesicht schon im Gange ist, fängt hinten in einem Hause ein Elektriklavier eine Tanzmusik an; der Soldatenzug lagert im Grase, hört das Ineinander von Gefächelärm und Musikspektakel:

Vom pufft und faucht schon das Gefecht,
Und gleich, denn und ist alles recht,
Ich dreh' mich wuchtig auf den Douch,
Das Leben ist nur ein blöder Brauch.

Man muß dieses unergründeten geübte Gedicht verstehen aus der Stimmung, in der Brögers Buch seine Kraft haben will: aus dem Aufsehen gegen den sinnlos leibermordenden Kriegstod. Mensch sein, Menschenbruder, Keimhüter neuer Zeit — ergreifend, menschhaft, werklrangend schaut, fordert, umschaut, verstand die Sehnsucht dieses Ziel. Tief empfangsamen Bilder und Worte sprächen auf. Zwischen den Fingern einer Totenhand, aufstarrend im Felde, nahe dem Graben, sind über Nacht drei blaue Blumen erblüht; sie schauen wie Kindesaugen und nun löst sich ein sehnedes Jagen: „Wer hat Frühling, blühenden Frühling in Todes Hand gelegt?“ Dann wird die Hand eines Fliegers, der abgestürzt ist, die erdgefüllte Hand! Nie vorgah der Flieger, eine Handvoll brauner Krume mit emporgeschoben: sie ist ihm „Gefühl des Lebens“, „enblos unbergehtliches Menschenlob“, das ihn emporgeliehet: „Erde sind meine Gedanken, Erde ist meine Welt.“ So steht das Gedicht, das an diesen Händen sich begibt, sich in Sprache des lebensmollenden Daseins um, das die Sprache des Friedens ist. Ist alles ein Zusammensturz in Grund und Blut, in Worb der Weiber und Wirmis der Geister, so hebt nun ein posamener Osterföhnlung an: „Der begrabene Mensch will endlich auferstehn.“ Auf neuen Wegen muß einendes Versehen der Geister gehoren werden. Diese Wege wollen hart erkämpft sein. „Nagt nicht — schafft!“ Der Sinn des Wortes „Soldaten der Erde“ wandelt sich in den Schluchblättern zu erweiterter Bedeutung, und so ist das Ganze dieses Buches durch die Art seines Dichters eine keferne Einheit. Zu den Schatzgräbern, die sein Wort in Verhäufunggräben suchend am Werke geht, gehört Bröger selbst. Er schauelt wie sie „bis ans zudende Herz der Erde“ dem „heiligen Leben“ nach, das wieder ans Licht soll. In dieser grabenden Inbrunst wird sein Buch ein Ausdruck der gähen Bewegung des Jahres, aus der es hervorging.

Nagt nicht, — schafft! Das alte Wort hat aus neuer Notwendigkeit neue Form gefunden, die schlagende Fassung erst jetzt. Max Barthel, an dem sich ablesen läßt, was die ethischen Ideale des Sozialismus menschenbildnerisch für den jungen Arbeiter bedeuten, nimmt Brögers Wort wie einen Welterklärung auf; er gibt ihm einen Widerhall aus dem Gefühl, das seinen Trost gegen den Krieg am meisten offenbart. Als das Nutringen begann, trug ihn der Kauf der Verbrüderungslieder auf wogenden Schwingen. Und diesen Flug gab er nicht auf. Sein neues Kriegsbuch kreieheit gipfelt abermals im Gefühl der Bruderschaft: „Der du den launenden Tod aus deinen Gräben herüberreichst, dennoch nenne ich dich Bruder im Geist!“ Es ist für ihn bezeichnend — und demütlich

